

Conweiler-Neuenbürg.

Wir erlauben uns Freunde und Bekannte zur
Feier unserer Hochzeit

auf Sonntag den 17. Februar
in das Gasthaus zum „Röfle“ in Conweiler
freundlichst einzuladen, mit der Bitte, diese Einladung als
persönliche entgegennehmen zu wollen.

Wilhelm Holzhäuser,
Sohn des Friedrich Holzhäuser, Schreiner in Conweiler.
Marie Koch,
Tochter des Joseph Koch Wm. in Neuenbürg.

**Sägmühle-
Einrichtung.**

Wegen Aufgabe der Sägmühle
verkaufe ich die im besten Zustande
befindliche, vollständige Einrichtung,
bestehend in einem Einsaghalter und
Bauholzkreisäge, sowie sämtl. dazu
gehörigen Werkzeuge, Sägen und
Rollbahn.

A. v. Steffelin,
Karlsruhe i. B.

„Der Coupletfänger und Delta-
mator,“ herausgegeben von F. Fröhlich,
2. Folge. Preis 50 Pfg. Verlag von
Georg Brierer in Schweidnitz.
Dieses Buch bietet für alle geselligen
Bereine, für Familienfestlichkeiten u. s. w.

eine Fülle trefflicher und leicht ausführ-
barer Vorträge und Couplets, welche ohne
Ausnahme und in jeder Gesellschaft den
durchschlagendsten Heiterkeitserfolg erzielen
werden, auch wird die als Anhang beige-
gebene Pantomim von Paul N. Lehnhard
„Spektakel über Spektakel“ oder „die
lustige Schneiderwerkstätte“ das Publikum
sehr belustigen.

Luch- und Buglin-Stoffe
à M. 1.75 per Meter

Cheviots und Meltons
à M. 1.95 pr. Meter
nadelfertig ca. 140 cm breit, ver-
senden direkt franko

Gettinger u. Co., Frankfurt a. M.
Fabrik-Depôt.
Modernste Muster bereitwilligst
franco.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

* Calmbach, 12. Febr. Heute nachmittag
wurde hier Holzändler und Sägmehlsbesitzer
Louis Barth zu Grabe getragen. Dem Sarge
folgte eine überaus große Zahl von leidtragenden
Freunden und Bekannten, namentlich auch
aus Neuenbürg, Höfen, Wildbad und Forz-
heim, war doch der Verstorbene als Geschäfts-
mann und seiner geselligen Eigenschaften wegen
in weiten Kreisen bekannt. Ein schweres Leiden,
das ihm seit mehreren Wochen auferlegt war,
bereitete seinem Leben, kaum 57 Jahre alt, ein
allzufrühes Ende.

** Neuenbürg, 12. Febr. Auf das am
Donnerstag abend im Hotel zur „Alten Post“
stattfindende Konzert der Geschwister Boucher
aus Paris sei hiermit noch besonders aufmerksam
gemacht. Um die Leistungen der Konzertgeber
einigermaßen beurteilen zu können, möge hier eine
Rezension in der „Wimpfener Zeitung“ vom
17. Jan. d. J. erwähnt sein: „Ein Kunstgenuss
seltener Art wurde den Besuchern des Konzertes
jedenfalls das gestern abend von den Geschwister
Boucher im Saale des Badhotels zum Ritter
gegeben wurde. Die ungünstige Witterung hatte
wohl manchen abgehalten, andere glaubten viel-
leicht, die Konzertgeberinnen auf die gleiche Stufe
stellen zu müssen, auf der sich so oft die Konzert-
geber, welche kleine Städte besuchen, befinden.
Schon das in diesem Blatte veröffentlichte aus-
erlesene Programm konnte indessen eines besseren
belehren, und die Ausführung desselben erst recht;
denn sie war ganz vorzüglich. Fast alle Stücke
zeigen eine souveräne Beherrschung der Klavier-
und Violintechnik voraus, welche die Künst-
lerinnen in vollem Maße mitbrachten. Dabei
zeigten die jungen, anmutigen Französinen eine
Kraft in der Vogensführung wie im Klavierpiel,
die bewundernswert war, wie auch die Auf-
fassung nichts zu wünschen übrig ließ. Die
größten Schwierigkeiten für Klavier und Violine,
Doppelgriffe, chromatische Gänge, Pizzicato,
Flageolettöne, wurden mit spielender Leichtigkeit
überwältigt. Rein Wunder, wenn der Beifall, den
sie schon mit dem ersten Stücke, Beethovens
Kreuzersonate, sich errangen, sich von Nummer
zu Nummer steigerte.“

Neuenbürg, 13. Febr. Der heutige
Vierteljahrsviehmarkt war außerordent-
lich stark frequentiert. Es waren allein ca. 170
Läuferschweine, ferner etwa 50 Milchschweine
zugeführt. Letztere wurden zu 25-38 M per
Paar rasch abgesetzt, während Läuferschweine,
trotzdem die Preise im Rückgang begriffen waren,
weniger Liebhaber fanden.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Febr. Der Nat.-Ztg. zu-
folge bestimmte der Kaiser, daß auf der Ver-
dächtnistafel des bei Göttingen im Bau be-
griffenen Bismarckturms folgende Inschrift
anzubringen sei: „Dem großen Kanzler, Kaiser
Wilhelm II. 1895.“

Berlin, 12. Febr. Die Budgetkommission
des Reichstags lehnte 660 000 M als dritte
Rate für den Grunderwerb und als erste Rate
zum Neubau einer Kaserne in Worms ab und
bewilligte 300 000 M als erste Bau-rate für
eine Kavalleriekaserne in Karlsruhe.

Das Reichs-Verwaltungsblatt No. 4 hat fol-
genden Inhalt: Verordnung, betreffend das
völlige Inkrafttreten der auf die Sonntagruhe
bezüglichen Bestimmungen der Gewerbeordnungs-
novelle vom 1. Juni 1891. S. 11. — Bekannt-
machung, betreffend Ausnahmen von dem Ver-
bote der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe.
S. 12.

Die Rede, welche Professor Pfeleiderer,
der Rektor der Berliner Universität, kürzlich bei
dem „Wagner-Schmoller“ Commerc gehalten
hat, ist auch in weiten Kreisen sehr bemerkt
worden. Dies namentlich deshalb, weil Prof.
Pfeleiderer in seiner Rede eine andere Auffassung
von der „Umsturzvorlage“ befandete, als die
gegen letztere gerichtete Erklärung einer Anzahl
Gelehrter. Prof. Pfeleiderer befürchtet keines-
wegs eine Beeinträchtigung der Freiheit der
Wissenschaft von der geplanten neuen Ge-
gebung, wohl aber von der unwissenschaftlichen
Behandlung wissenschaftlicher Fragen jenseits der
Dilettanten, und diesen Dilettantismus bezeichnete
der Berliner Rektor als eine ernste Gefahr für
die Gesellschaft. Auch die gefeierten Professoren
Wagner u. Schmoller hielten bei der erwähnten
Gelegenheit bemerkenswerte Ansprachen, sie galten
der Freiheit der Wissenschaft und dem so ge-
nannten Kathederjochismus.

Bei der Nachwahl im Reichstagswahl-
freie Kreis-Würt. ist der Zentrumslandidat
Frisen mit 12787 Stimmen gegen 10432
Stimmen, die der freikonservative Landrat Homel
erhielt, zum Abgeordneten gewählt worden.
Hiermit hat das Zentrum diesen bei den Wahlen
von 1893 verlorenen rheinischen Wahlkreis wieder-
gewonnen.

Karlsruhe, 12. Febr. Der Honorar-
professor Dr. Karl Braig (früher kath. Stadt-
parrer in Wildbad) wurde zum ordentlichen
Honorarprofessor mit Sitz und Stimme in der
theologischen Fakultät der Universität Freiburg
ernannt.

Berlin. Bravo! In einer Verfüg-
ung an sämtliche Provinzial-Schulkollegien hat
der Unterrichtsminister auf die Wichtigkeit einer
guten, leserlichen Handschrift für das
praktische Leben aufmerksam gemacht und alle
Lehrer der höheren Schulen angewiesen, daß sie
keinen Aufsatz oder keine Reinschrift aus den
Händen der Schüler annehmen, in denen Flücht-
keit und Unordentlichkeit der Schrift zu rügen
sind.

Berlin, 11. Febr. Von der Post der
„Elbe“ sind, wie die „Nationalzeitung“ erfährt,
im ganzen bisher fünf Poststücke an die Küste
gespült und der deutschen Reichspost übergeben
worden. Es befindet sich darunter ein erheb-
licher Teil der Wertsendungen, was von um
so größerer Wichtigkeit für die Abseher ist, als
die Post keine Verantwortlichkeit für Seegefahr
übernimmt. Die geretteten Briefschaften werden
den Adressaten zugestellt werden, nachdem sie
in den für solche Zwecke vorhandenen Trocken-
apparaten wieder versendungsfähig gemacht
worden sind.

Berlin, 11. Febr. Auf dem Hauptpost-
amte in Spandau kam in der Nacht zum
Sonntag von 9 mit Geld gefüllten Fässern ein
mit 10 720 M Inhalt aus der Packkammer weg.
Das Geld war am selben Abend von der Ge-
neralkasse in Berlin abgehändelt worden und war

zur Vöhnung der Gardefuhrartillerie bestimmt.
Der Inhalt bestand meistens in Goldstücken.

Leipzig, 12. Febr. Heute Vormittag
10 Uhr wurde in einem Hause der Dresdner-
straße auf den Geldbriesträger Breitfeld von
zwei Individuen ein Attentat ausgeführt. Der
Briesträger hatte in der betreffenden Wohnung
einen Geldbrief zu bestellen, der, wie man ver-
mutet, fingiert war. Zwischen den Attentätern
und dem Briesträger hat ein harter Kampf statt-
gefunden, wobei der Briesträger jedoch unver-
fehrt blieb. Beraubt wurde er nicht. Auf die
unbekannten Attentäter wird eifrig gefahndet.

Aus Thüringen, 11. Febr. Die „Nordb.
Allg. Ztg.“ läßt sich aus einzelnen Gegenden
Thüringens mitteilen, daß die ersten Frühlings-
boten, nämlich die Stare, eingetroffen sind.
Die müssen aber recht verwunderte Gesichter
gemacht haben, als sie den Winter noch in
solcher Pracht und Herrlichkeit antrafen.

Trier, 10. Febr. Der gemeldete große
Brand der Anstalt des „Gerolsteiner Sprudel“
brach in bis jetzt unaufgeklärter Weise nachts
um 12 1/2 Uhr aus. Die Feuerbrunst wüthete
während der ganzen Nacht und noch am folgen-
den Tage und verwandelte die noch nicht lange
hergestellten prächtigen Gebäulichkeiten des Ver-
waltungs-, Wohn- und Lagerhauses in einen
wüsten Trümmerhaufen. Alle Lösungsversuche
der aus zahlreichen Nachbarorten herbeigeeilten
Feuerwehren waren vergebens, da bei der herr-
schenden großen Kälte das Wasser in den Spritzen
und Schläuchen zu Eis froz. Das schaurig-schöne
Schauspiel des gewaltigen Brandes wurde noch
erhöht durch das Geknatter von 500 000 plagen-
den Flaschen, die im Erdgeschoß des brennenden
Gebäudes lagerten.

München, 12. Febr. Aus einem hiesigen
Gefängnis sind gestern Nacht 3 Gefangene ent-
sprungen, indem sie die Fenstergitter verbogen
und sich an Leintüchern herabließen. Alle drei
tragen Sträflingskleider.

Mannheim, 11. Febr. Das Rheineis
hat sich gestern bei Worms gelöst. Infolgedessen
haben hier der Rhein und der Neckar nahezu
einen Meter Stauwasser. Hier geht der Rhein
nur sehr langsam mit Eis, und so dürfte sich
daher das Eis auch bald hier stellen, falls die
Kälte fortdauert. Seit heute früh herrscht wieder
bedeutender Schneefall.

Die Strahb. Post schreibt: Straßburg,
12. Februar. Tief verschneit! Das ist das
Ergebnis der gestrigen milderer Luftregung.
So verschneit ist Straßburg und das ganze
Reichsland, daß kaum noch die Spitze des Dil-
taturparagraphe sichtbar ist. Mindestens 12
Centimeter beträgt die neue Schneehöhe, die
gestern und vergangene Nacht auf die Erde
gesunken ist, und ernsthaft erwägende Leute
hegen Zweifel, ob wir überhaupt noch mit der
Mutter Erde zusammen hängen und nicht schon
um ein Beträchtliches den immer mehr zur Ge-
wisheit werdenden hypothetischen Marsmenschen
in freundschaftliche Nähe gerückt worden sind.
Auf den Straßen der Stadt geht es lustig zu,
und des Schaufelns hat es kein Ende, denn
immer wieder verschneit die eben geschaukelte
Strecke. 's will gar nit schneien! lachte heute
früh ein des vom Himmel gefallenen Segens
froher Arbeiter den anderen zu, und dabei schaute
sein Gesicht nur eben noch zwischen den Schnee-

bergen her
schautelt
herab, un
geringste
5 Grad

Laut
Stände
20. Febr
Vandtag
gart einb
Der

über die
selben wi
teile und
warum n
heranget
bestehende
nicht gen
duellen
des Steue
schulzins
Staatsan
man sich
steuer we
S u

Kandidat
Amt erlä
der es he
des ganz
Kräften
Stichwah
wählt wi
und Wäh
für den
meinder
geben.“
— und Can
hänger o
zugehen,
Partei zu
Deutscher
kom, for
kratischen
des Sozi
Gegenjäh
Suttgar
gang de
wird. —
wie das
Stadt
dieser S
stüpfung
jene Geg
ordneten
der Rom
1. Febru
Mülle
an seine
ihre Sti
Portei,
Kalen
demokr
St
Eberle
wurde n
hier un

ein Gef
starke
auch sch
dessen
sichten
als vor
Zeit erse
liegender
durch di
starke
der auf
lamen u
Eisstan
niffen ja
Kollegie
Tagen
migliher
Eispre
Pionier
werden
altem



bergen hervor, welche die fleißige Hand aufgeschaukelt hatte. Immer neuer Schnee rieselt herab, und dabei zeigt Nezumur noch nicht die geringste Tauwetterlaune, sondern gut gemessene 5 Grad Kälte.

Württemberg.

Laut Königlich Verordnung ist die Ständeversammlung auf Mittwoch, den 20. Februar 1895, zur Eröffnung des neuen Landtags in die Haupt- und Residenzstadt Stuttgart einberufen.

Der „Staatsanz.“ beginnt eine Artikelserie über die Einkommensteuer. Im ersten derselben wird das Ertragssteuersystem, seine Vorteile und die Mängel dargelegt und begründet, warum man bisher an eine Aenderung nicht herangetreten ist. Als Haupteinwand gegen das bestehende System wird anerkannt, daß dabei nicht genügend berücksichtigt werden die individuellen Verhältnisse und die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen, sowie dessen etwaige Passivschuldsinsen. In einem weiteren Artikel des Staatsanzeigers soll untersucht werden, warum man sich doch zum Uebergang zur Einkommensteuer werde entscheiden müssen.

Stuttgart. Gustav Müller, der Kandidat der Deutschen Partei für Stuttgart Amt erläßt im Filderboten eine Erklärung, in der es heißt: „Im Interesse des Bezirks und des ganzen Landes möchte ich noch meinen Kräften verhüten, daß in der bevorstehenden Stichwahl der sozialdemokratische Bewerber gewählt wird; deshalb richte ich an meine Freunde und Wähler die Bitte, in derselben ihre Stimmen für den demokratischen Kandidaten, Herrn Gemeinderat F. U. Kraut von Feuerbach abzugeben.“ — Die radikalen Führer der Stuttgarter und Cannstatter Volkspartei fordern ihre Anhänger auf, mit den Sozialdemokraten zusammenzugehen, um die Kandidaten der Deutschen Partei zu Fall zu bringen. Der Kandidat der Deutschen Partei, der nicht in die Stichwahl kam, fordert seine Anhänger auf, den demokratischen Kandidaten zu wählen, um die Wahl des Sozialdemokraten zu verhüten. Das ist ein Gegenatz, der denn doch manchen Wählern in Stuttgart und Cannstatt, die im ersten Wahlgang demokratisch stimmten, die Augen öffnen wird. — Das Zentrumswahlkomitee hat, wie das D. B. V. berichtet, für Stuttgart Stadt Wahlenthaltung empfohlen. Der Erfolg dieser Stellungnahme wäre eine indirekte Unterstützung der Sozialdemokratie. Das illustriert jene Gegnerschaft besser als 3 Reden des Abgeordneten Seebler im Reichstage. Der Kandidat der Konservativen bei der Landtagswahl am 1. Februar (Stuttgart Stadt), Kaufmann Karl Müller, (in Firma Berner u. Müller) richtet an seine Wähler die Bitte, bei der Stichwahl ihre Stimmen dem Kandidaten der Deutschen Partei, Dr. Schall, zu geben. — Im Oberamt Aalen wird die Demokratie für den Sozialdemokraten stimmen gegen das Zentrum.

Stuttgart. Das Anwesen der Metzgerei Eberle-Appenzeller, Calwerstraße 8 hier, wurde mit 500 000 M an Metzgermeister Groß hier und einen Mannheimer Kaufmann verkauft.

Untertürkheim, 9. Febr. Nicht ohne ein Gefühl der Sorge verfolgt man hier die starke Eisbildung, weil dabei unwillkürlich auch schon des bevorstehenden Eisgangs und dessen Verlaufs gedacht werden muß. Die Ausfichten sind in dieser Beziehung bedrohlicher als vor zwei Jahren. Durch das in letzter Zeit erfolgte „Eisen“ der oberhalb Untertürkheim liegenden Wasserwerksbesitzer, besonders aber durch die Eisprengungen bei Mettingen trieben starke Eisschollen nedarabwärts, die dann bei der außerordentlichen Kälte rasch zum Stehen kamen und so beim hiesigen Orte wieder beträchtliche Eisstammungen bildeten. Unter diesen Verhältnissen sahen sich dem Vernehmen nach die bürgerl. Kollegien hier veranlaßt, schon in den letzten Tagen beim l. Oberamt unter Darlegung der mißlichen Zustände um Hilfe durch unverzügliche Eisprengungen nachzujagen, die nur durch Pioniere aus Ulm zweckmäßig vorgenommen werden könnten. Das Aufhauen des Eises nach altem Gebrauche ist zu teuer und auch zu zeit-

raubend, ganz abgesehen von der unzweckmäßigen und gefährlichen Arbeit; die Eisschollen werden zu groß losgetrennt, so daß sie vom Wasser nur schwer fortgetragen werden können, bald stehen bleiben und dann wieder neue Stauungen herbeiführen. Das Eis muß so klein zertrümmert werden, daß dieselben von der Strömung leicht mitgenommen werden. Da giebt es keinen anderen Ausweg als die Sprengung. Es steht zu hoffen, daß den bedrohten Markungen von Untertürkheim und Wangen rasche und ausgiebige Hilfe gewährt wird, sonst könnte es sich ereignen, daß die Ulmer Pioniere, wie vor 2 Jahren geschehen, nur noch zuzusehen könnten, wie die Fluten ihr zerfließendes Werk verrichteten.

Vom Neckar. Staat und Gemeinde bieten Allem auf, um den bevorstehenden Eisgang so unschädlich als möglich zu machen. In den letzten Tagen ist vom Wasserhaus bis an die Markungsgrenze von Cannstatt im Eise eine Gasse gehauen worden, durch die der Abgang des zum Teil sehr dicken Eises beträchtlich erleichtert werden kann. Der Wasserpiegel des Neckars hebt sich nur sehr langsam. Wenn oben am Neckar der Schneefall in Regen umschlägt, dann wäre, insbesondere, da das Grundeis voraussichtlich von nicht unbedeutender Mächtigkeit ist, ein sehr ernsthafter Eisgang vorauszusetzen.

Vietigheim, 10. Febr. Die Firma W. Reiser in Stuttgart will in hiesiger Stadt eine Elektrizitätsanlage mit Wasserbetrieb und um Stockungen zu vermeiden auch mit Dampf betrieb errichten, es haben sich bereits einige Kraftabnehmer gemeldet.

Stuttgart. (Landesproduktendörse. Bericht vom 11. Februar von dem Vorstand Fritz Kreglinger.) In der letzten Woche hat sich die Tendenz auf dem Getreideweltmarkt wieder befestigt, da die Offerten sowohl von Nord- als Südamerika höher kamen. England zeigte sich wieder stärker als Käufer und nahm besonders größere Mengen neuen Laplataweizens auf. Man kann deshalb einen Preisaufschlag von durchschnittlich 25—30 % konstatieren. Es scheint, daß die Laplatastaaten doch eine kleinere Ernte als voriges Jahr haben, auch trug die anhaltende Kälte zur Befestigung des Weltmarktes bei. Auf den Landmärkten hat sich nichts Neues zugezogen. Der Saatfruchtmarkt findet am nächsten Montag den 18. Februar Vorm. von 10—1 Uhr im Lokal der Börse (Stadtgarten) statt. Die Käufer sind an die Stadtgartenrestauration einzufinden. Wir notieren per 100 Kilogr.: Landweizen, 14 M — S, bayr. 14 M 20 S bis 14 M 25 S, niederbayr. 1a. 18 M 50 S, ungar. 17 M — S, Nikolajeff 14 M 50 S, La Plata 15 M — S, Gyra 14 M 40 S, Eupatoria 15 M 50 S, Rernen, Oberl. 14 M 25 S bis 14 M 50 S, dto. 1a. 14 M 75 S, Gerste, ungar. 18 M 50 S, württ. 13 M — S, Laninger 16 M — S, Reiser 15 M 75 S, Freidgauer 15 M 50 S, fränk. 16 M — S, Landhafer 11 M — S, dto. 1a. 12 M 50 S, Ackerbohnen hell 12 M 60 S. — Weizenpreise pr. 100 Kilogramm inkl. Saß bei Wagenladung: Vegtweidenschl.

Ausland.

Petersburg, 11. Febr. Der Hofmarschall, der das Hochzeitsgeschenk des Kaisers Wilhelm für das russische Kaiserpaar überbringt, wurde gestern vom Kaiser in Audienz empfangen.

Der russische Regierungskurs unter Nikolaius II. wird trotz der Erklärung des jungen Zaren, er werde an dem autokratischen Regime seines Vaters festhalten, doch nicht in allen Stücken der alte bleiben. Hieron zeugt u. A. die Verfügung des russischen Ackerbaueministers, wonach welche eine landwirtschaftliche Schule absolviert haben, in ganz Rußland ohne jede Beschränkung Grund und Boden erwerben dürfen. Ein solcher toleranter Schritt gegenüber den Juden, der selbstverständlich vorher die Zustimmung des Zaren erhalten hat, wäre unter der Regierung Alexanders III. sicher unmöglich gewesen. — In mehreren sibirischen Städten sind eine Anzahl Personen unter dem Verdachte dem Zaren Drohbriese zugeschickt zu haben, verhaftet worden.

Portsmouth, 11. Febr. Die von der Kaiserin Friedrich eingeladene Fel. Böcker begab sich heute, um über die Katastrophe der „Elbe“ Bericht zu erstatten, in der kaiserlichen Yacht „Alberta“ nach Osborne, wo sich seit gestern der Herzog von Connaught befindet.

London, 11. Febr. Times meldet aus Peking 10. d.: Die chinesischen Gesandten

wurden telegraphisch mit Vollmachten versehen, um die Friedensverhandlungen zu erneuern. — Aus Yokohama: Die auf der Insel Linlungtau gefangenen Japaner bestätigen, daß der Tischen-Yuen gesunken ist. Das Pulvermagazin des Forts auf der Insel Jiato ist in die Luft geflogen.

New York, 12. Febr. Der vermehrte Dampfer „Gascoigne“ ist ohne Unterstützung an der Barre angekommen und hat um 11 Uhr 20 M. gestern Abend Anker geworfen. Eine der hauptsächlichsten Kolbenstangen war 3 Tage nach dem Abgange des Schiffes gebrochen. Die Gascoigne hatte Tage lang mit dem Sturm zu kämpfen, geriet aber niemals in ernstliche Gefahr.

New York, 9. Febr. Nähere Nachrichten melden aus allen Teilen Amerikas heftige Kälte und Schneestürme. Viele Menschen sind erfroren. — In Florida sind alle Fruchtulturen vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Dollars. Im äußersten Westen flüchtet das Wild aus den Wäldern und sucht Schutz bei menschlichen Wohnungen; Rudel Wölfe zeigen sich.

Aus Ungarn, 11. Febr. Die Untersuchung gegen die verhafteten Mitglieder der internationalen Kasseneinbrecherbande nimmt einen immer größeren Umfang an. Breslau, Nürnberg, Stuttgart und gar Kopenhagen scheinen von diesen „Schränklern“ heimgesucht worden zu sein.

Vierfaches Todesurteil. Das Grazer Schwurgericht verurteilte vier Bauernburschen, die einen Winger ermordeten, der sie wegen Traubendiebstahls dem Gemeindebeamte angezeigt hatte, zum Tode durch den Strang.

In Zürich sind nahezu 9% weiblicher Ärzte, 8 Damen auf 80 Ärzte männlichen Geschlechts. — Die Schuhmachermeister in der Schweiz haben sich zu einer Genossenschaft zum gemeinsamen Einkauf des Leders vereinigt. Die Konstituierung steht bevor. Niederlagen für Rohstoff sollen errichtet werden in Bern, St. Gallen und Zürich.

Zürich. In einem hiesigen städtischen Schulhause wird seit Neujahr der Verlaß gemacht, gegen 90 Kindern das Mittagessen (bestehend in vortrefflicher Suppe und Fleischportion und Brot) zu reichen. Die Kosten wurden durch freiwilligen Gaben gedeckt.

Aus Italien, 11. Febr. Wegen Mitternacht wurden zu Reggio in Calabrien ein leichter und ein von unterirdischem Erdstöße begleiteter heftiger Erdstoß verspürt.

Unterhaltender Teil.

Schlechter Leumund.

Kriminal-Roman von Karl Ed. Klopfer. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Leopold hatte nichts vernommen. Er sah sich langsam um und horchte; — allüberall das lautloseste Schweigen . . .

„Es ist nichts“, sagte er dann, erleichtert aufatmend. „Sie haben sich getäuscht. Oder es war vielleicht ein Vogel, ein Hase, den wir aufgeschreckt haben.“

„Nein, nein, ich habe es zu deutlich gehört. O mein Gott, wenn man uns belauscht hätte?! Unglückseliger, was habe ich Ihnen gethan, daß Sie mich in Ihr grauenhaftes Geschick mit verstricken? Haben Sie mir noch nicht genug des Leidens zugesügt . . .?“

„Marie . . .!“

In diesem seinen Ruf lag etwas so Flehendes, so tief Schmerzliches, daß sie fühlte, wie ungerecht sie ihm wehgethan hatte. Sie drückte ihr Taschentuch vor's Gesicht und wandte sich rasch, um den Weg nach der Villa zurückzugehen.

„Marie“, stammelte er leise, sich ihr zaghaft nähernd, „Marie — leben Sie wohl, wir sehen uns nie — mal wieder! Bitte, bitte, lassen Sie mich zum Abschied die Spitze Ihres Fingers küssen — gönnen Sie mir ein Wörtchen, die kleinste Versicherung, daß Sie mir — Ihr Mitleid schenken!“

Sie zögerte einen Moment, dann reichte sie ihm für eine Sekunde ihre zitternde Rechte, die er rasch mit seinen Lippen berührte. Doch eben so rasch zog sie ihre Hand zurück und eilte, wie



von Furien gepeitscht, über den knirschenden Kies davon — ins Haus zurück.

Hügel stand noch lange und sah mit thränenumflortem Blick nach der Richtung, in welcher der letzte Schimmer ihres hellen Gewandes verschwunden war. Das Mondlicht schien sich vor seinen Augen zu verdunkeln, als er sich durch die Hecke nach seinem Ruheplatz im Moos hinschlich, all der würzige Duft der Sommernacht schien ihm erstickt zu sein — und alle Zukunft sank in graue Nische zusammen, als er sich jetzt am Fuße seines Baumes zu Boden warf, den wilden Thränen freien Lauf lassend, die ihm der wahnsinnige Schmerz aus seinem Innern presste. —

Marie war wie ein Feuer, flüchtiges Reh in's Haus gehuscht, auf ihr Zimmer, das vom ersten Stockwerk in den Hof hinabjah, der den Garten von der Villa schied. Sie stellte sich an's Fenster, um ihre brennenden Wangen von der wohlthuernden Nachtluft kühlen zu lassen. Obgleich der Seitentract des in einen Winkel gestellten Gebäudes das Mondlicht abhielt und ihr Fenster in tiefen Schatten stellte, verbarg sie sich noch hinter der Gardine, während sie über das Holzgitter weit nach dem Garten und dem angrenzenden Wald hinüber sah, als fürchte sie, es könne sie von dort her ein gewisser Jemand sehen, der vielleicht noch an der verbergenden Hecke stand und sein feuchtes Auge auf ihr Fenster richtete. Wenn der leichte Nachtwind in kühlenden Schwingungen ihre Stirne und ihre Lippen streifte, meinte sie fast, den lebendigen Hauch eines menschlichen Mundes zu fühlen und in dem geheimnisvollen Gesäusel, mit welchem die bewegte Luft im Laube spielte, glaubte sie ab und zu eine leise Stimme zu vernehmen, die immer nur ein einziges Wort so bang und stehend ihr in's Ohr flüsterete, den Namen „Marie!“ . . .

Sie betrachtete ihre Hand, auf der sie noch einen roten Fiedel zu sehen vermeinte, noch die heiße Berührung von zwei schwachtenden Lippen darauf zu fühlen vermeinte. Es war wie ein Mal, das da auf der Hand brannte, ein Schandmal von dem Kusse — des Verbrechers . . . ? Und doch wollte es sie nicht weg wischen, als scheue sie sich, damit vielleicht die Empfindungen zu zerstören, die jener Kuß erregt hatte.

Sie mochte schon länger als eine Viertelstunde am Fenster gestanden sein, als sie endlich das Bedürfnis nach Ruhe empfand. Sie war eben im Begriff sich zurückzuziehen, als sie ein leises Knarren des Fußbodens bewog, nach dem Stallgebäude hinüberzusehen, das an den Seitenflügel der Villa angebaut war und neben seiner Thür die hölzerne Hundehütte hatte.

Sie sah eine Gestalt neben der Thüre stehen, die sich bückte, um den Hund zu streicheln, der sich schwerwedelnd an den ihm entschieden nicht Unbekannten schmiegte, den Marie jedoch, von dem weiter davon auf den Weg fallenden grellen Mondschein geblendet, im Dunkel des Mauerschattens nicht erkennen konnte. Aus der Vertraulichkeit des sonst gegen Fremden sehr bösen Hundes schloß sie, daß die dunkle Gestalt dem Kutscher oder dem Gärtnerburschen angehörte, der jedenfalls aus der, unmittelbar den Stall berührenden Dienerschaftskammer getreten war, deren Eingangstür sich auf der, dem Garten zugekehrten, von Marien's Fenster also nicht sichtbaren Mauerfront befand.

Nachdem der Bursche das wachsame Tier durch seine Liebkosungen völlig beruhigt hatte, ging er mit vorsichtigen Schritten, sich immer sehr sorgfältig im dichten Schatten des Seitengebäudes haltend, nach dem kleinen Teil des Gartengitters, der, noch im Dunkel liegend, längs des Rasenwickels hinfuhr, welcher, im Gegensatz zu den übrigen, grellbeleuchteten Gartenpartieen, ebenfalls im dichten Schatten lag. Er stieg über das niedrige Holzgitter, überschritt den dunklen Rasen und schlüpfte dann durch den lebendigen Zaun auf den Pfad hinaus, der zwischen Garten, Feld und Wald nach den Hopfenpflanzungen und der Straße hinfuhr. In wenigen Sekunden war die Gestalt den nachsehenden Blicken Marien's entschwunden.

Der Mann ging vielleicht zu einem nächst-

lichen Rendez-vous, Marie schloß daraus, daß es der Kutscher war, ein junger Mensch, der bei den weiblichen Dienstboten der benachbarten Villen als ein kleiner Don Juan galt und ähnlicher nächtlicher Liebesausflüge wegen schon mehrmals die Verweise Herrn Sandler's hatte hinnehmen müssen.

„Leichtsinziger Bursche!“ flüsterete Marie mit einem Sächeln, dann ging sie zurück in das Zimmer, um endlich ihr Lager aufzusuchen. —

Hügel fühlte sich so nervös aufgereggt, daß er trotz der Müdigkeit, die seine Glieder beschwerte, nicht zur Ruhe kommen konnte. Er hatte sich zwar mit geschlossenen Augen auf seinen Kissen geworfen und war auch allmählich in eine Art Halbschlummer gesunken, aber es lag nichts Erquickendes in diesem wunderlichen Zustande, der kein Wachen und noch weniger ein Schlaf genannt werden konnte. Er verlor seinen Augenblick das Bewußtsein seiner Lage und seiner Umgebung, aber seine Phantasie, der geistige Nebel, der seine Sinne umschleierte, flocht dennoch bizarre Traumbilder in die reale Wirklichkeit, welche er nie ganz aus seiner Wahrnehmung verlor. Er glaubte, er könne die Minuten zählen, den ganzen Gang der vorüberziehenden Zeit ermessen, als läge er mit offenen Augen da. Aber er wußte nicht, daß dies eine Täuschung war, daß der Zeitraum, den er auf die Ausdehnung einer Stunde bemah, nur wenige Minuten ausfüllte. In diesem halben Traumleben hielt er immer ängstlich die Bemühung aufrecht, nur ja nicht den Tagesanbruch zu verpassen, damit er nicht von zufällig Vorüberwandelnden hier — dicht an dem Bestium Herrn Sandler's getroffen werde, woraus man vielleicht doch einige kompromittierende Mutmaßungen gegen Marie gezogen hätte. Er schalt in diesem halbawachen Zustande auf sich selber, daß er den Platz nicht verlassen und fern davon sich eine Ruhestätte gesucht hatte, aber er vermochte sich in seiner Müdigkeit nicht aufzuraffen, um dieses Verwägenis etwa jetzt noch nachzuholen. Ganz in die Gedanken an seine heutigen Erlebnisse versenkt, magnetisch in die Nähe der noch immer so heiß Geliebten gebannt, war er, nachdem er sich von Marie getrennt hatte, hier in seinen sonderbaren Halbschlummer gefallen, ohne recht zu wissen, wie und wann. Jetzt war in ihm nur das Bestreben wach, den Sonnenaufgang nicht zu verpassen, und ebenjogut wie er wußte, daß er schlummerte und sich nicht auftraffen könne, ebenjogut und genau wußte er, daß ihn der erste Strahl des andämernden Tages wecken werde; und in diesem Bemühen, zur rechten Zeit sein eigenes zitterhaftes Hindämmern zwischen Schlaf und Wachen zu beenden, kontrollierte er die verrinnenden Stunden oder — glaubte sie vielmehr zu kontrollieren.

So meinte er schon Stunden verträumt zu haben und dem Morgen sehr nahegerückt zu sein, als er durch die geschlossenen Augenlider das Frührot andbrechen sah. Ja, dort ferne am Horizont stieg die junge Wut der Sonne empor — aber heute merkwürdig rasch. Oder sollte es eine Traumvision sein? Vielleicht, denn er konnte trotz seines Bemühens den bleiernen Schlummer nicht abschütteln. Endlich machte er eine gewaltsame Anstrengung. Mein Gott! hatte er am Ende doch verschlafen? Da stand ja die Sonne schon in grellem Rot am Himmel und übergoß die ganze Erde mit ihrem purpurnen Schein. Er riß die Augen auf, sprang empor und sah — einen Moment noch ohne deutliches Bewußtsein — vor sich hin . . .

Mit einem Schrei des Entsetzens zuckte er zusammen.

Was da so hell und warm wie Sonnen- glut vor ihm aufgestiegen zu sein schien, war nicht das segenspendende Licht des Sommer- tages — ein greller, roter Schein flammte vor seinen Augen, gelbe Funken, gelbrote Zangen flackerten da zwischen den Bäumen des Sandler'schen Gartens; das war Feuer . . . ein Teil der Villa stand in Flammen, lichterloh, prasselnd und zischend, den von dem gefährigen Element noch nicht angegriffenen Haupttract in dicke

Rauchschwaden und rote Glühreste hüllend, daß man nicht unterscheiden konnte, was da brannte und was bloß den Flammenschein widerspiegelte. Ein gräßlich schönes Schauspiel! (Fortsetzung folgt.)

In einem Neuenburgischen Dorfe in der Schweiz starb eine alte Jungfer, die ihr Leben mit Betteln gefristet hatte. Als man an die Reinigung ihres gänzlich verwahrlosten Schlaf- raumes ging, fand man unter der Lagerstätte in alten Strümpfen eine Summe Geldes von nahezu 100 000 Franken.

Der älteste Mann der Schweiz ist am 5. d. Mts. in Longirod (im waadländischen Jura) gestorben. Er hieß Catheloz und war 1791 geboren, ist also 104 Jahre alt geworden.

Welch wichtigen Faktor die Streichhölzchen im volkswirtschaftlichen Leben einnehmen, geht aus der Angabe eines englischen Statistikers hervor, der, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Böhlig mitteilt, den täglichen Verbrauch Europas an Streich- hölzchen auf 2 Milliarden angiebt. Berechnet man das Gewicht eines Streichhölzchens nur mit 1/10 Gramm, so ergibt das für die eben erwähnte Verbrauchszahl das respektable Gewicht von 200 000 Kilogramm. Nach der weiteren Angabe dieses Statistikers verbraucht Deutschland ver- hältnismäßig am meisten Streichhölzchen, denn es beträgt die durchschnittliche tägliche Verbrauchs- zahl pro Kopf in Deutschland 12, in Belgien 9, in England 8 und in Frankreich sogar nur 6 Stück. Es verbraucht mithin ein Deutscher im Durchschnitt gerade noch einmal so viel Streich- hölzchen als ein Franzose.

[Wißbegierig.] „Wie viel kostet's in die Stadt?“ — „1 Mk 50 S. Vitt' schön.“ — „Ich danke. Ich wollte nur wissen, wie viel ich erspare, wenn ich zu Fuß gehe!“

[Ein Bestimmlich.] „Ich sage Dir, ich liebe die kleine Emilie, ich kann ohne sie nicht leben!“ — „Gerate sie und Du wirst sehen, daß Du mit ihr nicht leben kannst!“

[Anspielung.] Rentenant (der ein Pferd kauft, zu seinem Kameraden): „Nun, wie gefällt Ihnen der Fuchs?“ — „Den Kopf sollte er etwas höher tragen!“ — Händler: „O, wenn er mal so bezahlt, wird er schon stolzer!“

[Erkennt.] Sigert: „Wie lange, Herr Professor, laus wohl ein Mensch ohne Gehira leben?“ — „Das kommt darauf an. Wie alt sind Sie denn?“

Telegramme.

Paris, 12. Febr. Der „Figaro“ schreibt: „Erlaubigungen, die der deutsche Kaiser bei dem Berliner Agenten der Transatlantischen Gesellschaft über den Verbleib der „Gascogne“ hat einziehen lassen, werden die Herzen der Franzosen mit jener unwillkürlichen Erschütterung erfüllen, die großmütige Handlungen hervor- rufen. Wir bedauern dieser Höflichkeit nicht, um zu dem Urteil zu gelangen, daß Wilhelm II. ein Mann von großer moralischer Stärke ist. Leider ist er ein Feind, aber er gehöret zu den Feinden, die man achtet. Er weiß, daß man nicht viele solcher Randgebungen gebraucht, um ein Ergebnis zu erzielen, das eine gewandte Diplomatie erreichen konnte, nämlich die eiserne Mauer mißverständlicher Ränke und Eifersüchteleien zu zerstören, die seit 1871 zwischen beiden Völkern entstanden ist. Ein G.m.t., das dem Mitleid offen ist, verschließt sich niemals völlig der Gerechtigkeit.“

Paris, 12. Febr. Die amtliche Unter- suchung über die Ursachen des Grubenunglücks in Montceau-les-Mines hat zweien Ingenieuren die Schuld beigemessen. Diese Nachricht erregte in der Bevölkerung große Aufregung.

Bei-Hai-Wei, 12. Febr. Der Angriff der Japaner auf die chinesischen Forts der Insel Lin-Kung-Tau am Mittwoch war nicht ganz er- folgreich. Es gelang ihnen noch nicht, die drei stärksten Forts zu nehmen. Am Donnerstag wurde die Beschießung wieder aufgenommen. Ein Fort wurde durch eine Explosion vollkommen zerstört. Am 9. Februar setzten die Japaner den Kampf fort.

Anz

Nr.

Erscheint 4 vierteljährlich

werden b des Reich Deutsche

Der Nachtrag der Nach in Wirklich Die gebracht, Nachtrage Ausgabe Berlin erf Der Lade ein gebel

Berdi



Leit Boranich neten Ste zu nehme und Bern schlagpre deutlich u sprechend welcher Sams dahier ein Ple

Fahr

In de Regine E Buwe d mann, S Montag

in der L die vorha Bücher 2 Bett schirr, Fässer 1 Pan meiner im öffent zahlung Den 1

